

Ist man sich über diese Sachlage klar, dann versteht man, warum die Liberalen in Berlin mit solcher Zähigkeit gegen das Ergebnis der Repräsentantenwahlen vom 16. Mai 1926, die die liberale Mehrheit gebrochen haben, ankämpfen mußten. Dieses Ergebnis bedeutete wirklich das Ende der liberalen Alleinherrschaft und die weitere Entwicklung kann für den Liberalismus keine neue Auferstehung bringen. In diesem Verhalten der Liberalen, das übrigens in allen Gemeinden, nicht nur in Berlin, beobachtet werden kann, liegt das Eingeständnis, daß sie nicht mehr an die Werbekraft ihrer Lehre glauben. Genau so, wie sie bezüglich des jüdischen Gemeindegelbes resigniert waren, sind sie in gleichem Maße bezüglich ihrer liberalen Theorien von tiefer Resignation erfüllt. Sie verstehen die neue jüdische Welt nicht mehr und die Welt versteht sie auch nicht. Sie sind lediglich auf die Verteidigung angewiesen und haben keine Initiative mehr im jüdischen Leben. Sie haben keine Entschluß- und Handlungsfreiheit; ihr Tun und Lassen wird ihnen von ihren Gegnern vorgeschrieben.

Es ist ein unglückseliger Zustand, geistig ewig in der Defensive zu sein. Er ist nicht nur unangenehm, sondern auch unschön. Und aus diesem Zustande fließen die Erscheinungen, die für die gesamte Judenheit in Deutschland beschämend sind. Da wehrt man sich in einzelnen Gemeinden im Rheinland gegen das Frauenwahlrecht und gegen die Verhältniswahl, da entwürdigt man sich in Berlin durch eine jahrelang betriebene Protestaktion, da schafft man sich und der jüdischen Öffentlichkeit Qualen, weil man nach der ganzen seelischen Struktur nicht anders kann. Verkalktheit und Philistertum sind die Quellen derartigen Tuns.

In Berlin ist durch die schließliche Anerkennung der Wahlen vom Mai 1926 dieses traurige Kapitel zunächst beendet. Das bedeutet einen Hoffnungs-schimmer, daß die traurige Zeit der Uebergangswahl bald ihrem Ende zuneigen wird. Das deutsche Judentum hat allen Grund, sich über diesen Schlußpunkt unter eine beschämende Aktion zu freuen.

M. W.

Dr. Weizmanns Rede in Berlin

Mittwoch, den 29. Juni, fand in Berlin im Lehrervereinshaus eine Massenversammlung statt, auf der Dr. Weizmann in einer einstündigen Rede die Lage in Palästina schilderte und einen Ausblick in die Zukunft gab. Der Saal war überfüllt, und obwohl gleichzeitig in einem Nebensaal eine Parallelversammlung veranstaltet wurde, auf der Dr. Weizmann ebenfalls sprach, mußten Tausende wegen Platzmangel wieder umkehren. Nach Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden Blumenfeld und Dr. Kanowitz sprach Dr. Weizmann, einleitend den Behörden und der deutschen Regierung für den ihm bereiteten Empfang und das entgegengebrachte Wohlwollen seinen Dank aus. (Dr. Weizmann war am Nachmittag vom Reichskanzler Dr. Marx empfangen worden, während der Dirigent im Auswärtigen Amt, Freiherr v. Richthofen, einen Tee zu Ehren Dr. Weizmanns veranstaltet hat.) Dr. Weizmann erklärte weiter, daß wir hart vor dem Kongreß in einer Periode schweren Ringens stehen. Er sei bereit, den Teil der Verantwortung für die Krise, der auf seinen Schultern lastet, zu übernehmen. Erst in der Periode des Abstiegs merke man die Fehler, die beim Aufstieg gemacht worden sind. Die Hauptursache der Krise läge darin, daß das jüdische Volk, die Zionisten und auch die Exekutive, die Absorptionsfähigkeit Palästinas überschätzt hätten. Wir zeigen weniger Geduld und Ausdauer, als es bei so schwerer Arbeit nötig ist. Gut sei die Lage in den alten Siedlungen, die sich fast unglücklich absorptionsfähig für das städtische Proletariat gezeigt haben. Besonders stark sei die Krise in Tel Awiw, dem Einfaltort des Landes, in dem, ebenso wie in Neu York, die meisten einwandernden Juden bleiben. Leider habe Tel Awiw nicht das gleiche Hinterland wie Neu York. Man dürfe sich keinen Illusionen hingeben, daß Palästina ein industrielles Zentrum werden könne, wie etwa Elberfeld oder Manchester. Nur die Industrien werden dort gedeihen, die sich an die im Lande vorhandenen Rohstoffe anlehnen. Auch Schutzzölle können nur solche Industrien schützen, die eine natürliche Grundlage im Lande haben. Man habe früher das Gute übertrieben und übertreibe jetzt das Schlechte. Wir haben jetzt nach sieben- bis achtjähriger Tätigkeit, ein Defizit von etwa 100 000 bis 150 000 Pfund, und das jüdische Volk werde ein solches Defizit wohl noch tragen können. Man werde sich für die Zukunft nach der Decke strecken müssen, d. h. nach den vorhandenen Geldmitteln und den im Lande bestehenden Möglichkeiten. Heute einen großen Zuzug von Immigranten zu verlangen, wäre heller Wahnsinn. Im Jahre 1925 seien vielleicht 20 000 Einwanderer zuviel ins Land gekommen. Man müsse nur den festen Glauben haben, daß für die nächsten zwei bis drei Generationen die Möglichkeiten Palästinas für uns bestehen bleiben. Es ist schwer, Geduld zu haben, und viel leichter, mit großer Rednergeste sich an die Brust zu schlagen und offene Tore zu verlangen.

Sodann bespricht Dr. Weizmann das Verhältnis zu den Arabern. Er sei der zionistischen Sache sicher und durchdrungen von dem heiligen Wunsch, die Grundvesten Palästinas fest eingewurzelt zu sehen, aber überzeugt von der Notwendigkeit, daß alle Juden, die nur Juden sind, Anteil am Aufbau haben müssen.

Henry Ford widerruft

Er bedauert den Abdruck der „Protokolle der Weisen von Zion“ — Entschuldigung an die Judenschaft

Aus New York wird berichtet: Henry Ford hat wieder einmal eine seiner berühmten Ueber-raschungen ausgeführt. Er läßt im „New York American“ durch Arthur Brisbane, einen der führenden Publizisten Amerikas die Erklärung veröffentlichen, daß er alle Angriffe, welche von ihm in seiner Wochenschrift „Dearborn Independent“ gegen die Juden erhoben wurden, auf das schmerzlichste bedauere und daß er künftig sein Organ frei von rassenkämpferischen und intoleranten Tendenzen halten werde.

An diese Erklärung schließt sich ein längerer Aufsatz Bribanes, der von Ford inspiriert ist. Es heißt darin, es sei nicht der Wunsch Fords gewesen, antisemitischen Strömungen zu dienen. Er sei durch Freunde aufmerksam gemacht worden, daß die Animosität, wenn nicht die Feindschaft, welche amerikanische Juden gegen ihn hegten, durch zahlreiche Artikel vorbereitet worden sei, die im „Dearborn Independent“ erschienen sind. „Ich bin überaus betäubt“, fährt Ford fort, „daß das Blatt die „Protokolle der Weisen von Zion“ veröffentlicht hat, die, wie ich mich überzeugt habe, große Fälschungen sind. Ich bedauere auch, daß das Blatt den Juden nachsagt, sie beabsichtigen, das Kapital der Welt und die Herrschaft über alle Industrien an sich zu reißen, und bedauere die vielen Anklagen, die gegen die Sitten und die Moral der Juden erhoben worden sind. Wenn ich die verallgemeinernde Natur dieser Angaben rechtzeitig erkannt hätte, würde ich ihre Ausstreuung sofort unterbunden haben, da ich über die Tugenden der jüdischen Nation und ihrer berühmten Vorfahren, ihre Zivilisation und ihren Fleiß und über ihre uneigennütigen Interessen an der allgemeinen Wohlfahrt nur zu gut orientiert bin.“

Dann sagt Ford: „Schwarze Schafe, gibt es in jeder Herde, unter den Angehörigen jeder Rasse, jedes Glaubens und jeder Nationalität. Aber es ist falsch, ein ganzes Volk nach wenigen Individuen zu beurteilen, und aus diesem Grunde nehme ich ohne Rückhalt alle Denunziationen und Angriffe zurück, soweit sie genereller Natur sind. Ich gebe zu, daß ich beim Studium des Archivs des „Dearborn Independent“ sehr erschrocken bin und stehe als Mann von Ehre nicht an, Entschuldigungen für all das Unrecht auszusprechen, das ich den Juden, meinen Genossen und Brüdern, angetan habe. Ich bitte sie um Verzeihung für den Harm, den ich ihnen unabsichtlich bereitet habe, bedauere, soweit es in meinen Kräften steht, alle Anklagen, welche ich gegen ihre Türen geschleudert habe, und versichere sie fürderhin meines guten Willens und meiner Freundschaft.“

Brisbane bot Ford im Namen von Hearst an, den „Independent“ für den Preis von einer Million Dollar zu übernehmen. Hearsts Kaufangebot wurde aber von Ford abgelehnt, er erklärte, er wolle das Blatt nicht verkaufen, sondern zu seinem Hausorgan machen; er werde alle Artikel unterdrücken, die geeignet sind, die Gefühle irgendeines Menschen zu verletzen.

Er sandte Mittelsmänner an Louis Marshall

New York. Henry Fords öffentliche Absage an den Antisemitismus kam auf folgendem Wege zustande:

Ford entsandte als Mittelsperson den früheren Assistenzstaatsanwalt der Vereinigten Staaten, General Davis, und den Chefdetektiv der Ford Motor Company, Joseph Palma, zu Louis Marshall, dem Präsidenten des American Jewish Committee, und ließ ihn fragen, was er tun könne, um den Juden für das Unrecht, das er ihnen zugefügt

hatte, Genugtuung zu verschaffen. Marshall erwiderte zunächst abweisend: „Worte allein können Wunden nicht heilen“. Ford übersandte später durch seine Mittelsperson Herrn Marshall eine von ihm unterzeichnete, für die Öffentlichkeit bestimmte Erklärung, die folgendes besagte: „Ich habe mich in vollstem Maße von den Tugenden des jüdischen Volkes überzeugt und halte es als ehrenhafter Mann für meine Pflicht, das Unrecht, das ich den Juden angetan habe, wieder gutzumachen, indem ich um Verzeihung für das von mir unbeabsichtigterweise verursachte Unheil bitte. Von jetzt ab können die Juden meiner Freundschaft und meines guten Willens sicher sein.“ Marshall erwiderte: „Ich nehme Ihre Erklärung entgegen. Es liegt im jüdischen Wesen, zu verzeihen. Ich nehme davon Kenntnis, daß Sie die beleidigenden Beschuldigungen zurücknehmen und bereit sind, Genugtuung zu geben.“

Der Eindruck in jüdischen Kreisen

New York. Die führenden jüdischen Persönlichkeiten in den Vereinigten Staaten zeigen sich bereit, die Erklärungen Henry Fords vorbehaltlos entgegenzunehmen; sie nennen Fords Bekehrungsgeste männlich und tapfer und glauben, daß durch dieselbe den Antisemiten in der ganzen Welt, die Henry Fords Buch „Der internationale Jude“ als ihre Bibel ansehen, ein schwerer Schlag zugefügt worden ist.

Man hält es für möglich, daß der Chicagoer Rechtsanwalt Aaron Sapito und der bekannte Publizist Hermann Bernstein, die beide Klagen gegen Henry Ford erhoben haben, diese nunmehr zurückziehen werden.

Der allgemeine Eindruck in Amerika

New York. Henry Fords Erklärung an Louis Marshall und sein in der Presse veröffentlichtes Bekenntnis bildet das Tagesgespräch in den Vereinigten Staaten. Die Kommentare der Presse sind meist sarkastisch-ironisch. Ueber Fords Motive hat ein großes Rätselraten eingesetzt. In Wallstreetkreisen ist man geneigt, den Entschluß Fords mit wirtschaftlichen Tatsachen zu begründen. Es wird in diesem Zusammenhang erklärt, daß Ford für die Umstellung seiner Betriebe größere Kapitalien benötigt, als ursprünglich vorgesehen war, und daß er diese Kapitalien bei dem bekannten Einstellung Wallstreets bisher nicht erhalten konnte.

Ein Teil der Presse nimmt eine positiv-billigende Haltung ein. „New York Times“ erklären: „Was geschehen ist, ist geschehen. Wenn jemand erklärt, daß er verkehrt gehandelt hat und um Entschuldigung bittet, dann muß man die Hand ergreifen, die er ausgestreckt hat.“ — „Herald Tribune“ sagt, die Fordsche Erklärung zeige, daß er sich zurückgefunden habe zu gesunden amerikanischen Prinzipien, nach denen der Mensch nach persönlichen Verdiensten bewertet wird, nicht nach seiner Rassezugehörigkeit. — „World“ wundert sich über Fords Unkenntnis des Inhalts seiner eigenen Zeitung, fügt aber hinzu, man müsse Fords Entschuldigung, auch wenn sie recht spät gekommen ist, hinnehmen. — Der Redakteur des „Dearborn Independent“, ein gewisser William Cameron, der hauptsächlich für die von Ford seit Jahren geduldeten antisemitischen Schmähartikel verantwortlich ist, äußerte sein lebhaftes Erstaunen über Fords Erklärung, daß er die antisemitische Haltung seines Organs nicht gekannt habe.

Die Hakenkreuzlügen gegen den Talmud

Bamberg. Unter starkem Andrang des Publikums fand heute vor dem Schwurgericht Bamberg ein Prozeß gegen die Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“ in München und des nationalsozialistischen Organs „Die Flamme“ in Bamberg, Stolzinger-Cerny und Mölter, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Göllich statt. Die Anklage lautet auf Preßbeleidigung und Beschimpfung der israelitischen Religionsgemeinschaft und ihrer Gebräuche. In der Bamberger „Flamme“ erschien im August 1926 ein Aufsatz: „Deutsche Mädchen als Freiwild“, in dem behauptet wurde, Talmud und Schulchan Aruch verpflichtete den Juden, nichtjüdische Frauen und Mädchen zu schänden. In Nr. 242 des „Völkischen Beobachters“ vom 19. Oktober 1926 veröffentlicht Mölter einen Artikel mit der Ueberschrift: „Die Schändung nichtjüdischer Frauen ist keine Sünde“. In diesem Aufsatz wird die Behauptung aufgestellt, die jüdischen Religionsgesetze machten verbrecherische Taten gegen Christen zur Pflicht.

Im Zusammenhang hiermit steht eine Beleidigung des Distriktsrabbiners von Burgreppach, dem in einem Leitartikel „Rabbinerschutz für jüdische Verbrechen“ Begünstigung jüdischer Verbrecher vorgeworfen wird.

Da Stolzinger-Cerny sich mit Krankheit entschuldigt, wird gegen Mölter allein verhandelt. Der

jugendliche Angeklagte stützt sich auf eine Menge Zitate, die er der antisemitischen Literatur entnommen hat. Geheimrat Dr. theol. Adolf Johannes legt in einem mehr als zweistündigen Gutachten klar, daß der Talmud kein Gesetzbuch, sondern ein literarisches Sammelwerk ist. Auch nach talmudischer Auffassung ist jede unsittliche Handlung an einer nichtjüdischen Frau sündhaft und strafbar. Die Berufung auf Ecker und Rohling sei nicht zu empfehlen; beide Herren seien Täuschungen zum Opfer gefallen.

In der Nachmittagssitzung setzt der Angeklagte die Verlesung von Zitaten fort. Sachverständiger Dr. Johannes erklärt wiederholt, daß das Wort Hillels: „Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem anderen zu!“ Grundlage der jüdischen Sittengesetzgebung ist.

Der Staatsanwalt beantragte 1000 Mark Geldstrafe, eventuell 30 Tage Gefängnis. Die Verhandlung habe ergeben, daß der Angeklagte nicht aufklären, sondern hetzen wollte. Rechtsanwalt Levinger unterstreicht die leichtfertige und gewissenlose Art der Angriffe und beantragt Freiheitsstrafe.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 500 Mark an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 50 Tagen gemäß § 166, 186, 185 des StGB.

Der

In die
cher Kon
Rechtes
Professo
Darlegun

Das Problem
verträge die
schaften als
ter dem Schut
anerkannt hab
sche Organisat
tionen zum Sc
chiedenen Lan
Litauen, Lettla
sche Minderhei
choslowakel k
im Völkerbund
appellieren; d
Vertreter im V
ktivum geschaf
international
rechte verletzt
stelle zu fung
Weg für jüdi
alten Hintertü
sönlichen Bitt
ten, die heute
den sind, zuri

Man darf e
kriegszeit hab
für die Verw
zipation in je
geführt, in ge
Weltpresse od
stellungen. He
jene internati
die Rechte all
hanten Europa
in einem gro
„Minderheitsr
nomie bedeute
Rechte für M
Rechte und d
genwärtig Ju
zu kämpfen,
maßhandelt, d
Schulen hina
abgeschafft w
gen, öffentlich
werden. Jüdi
jüdische Schu

AU

Kein jüdisch
Warschau
schauer Stad
Recht, aus i
meister zu m
bereits erfol
einigen sich
meister nicht
demokraten
jüdische Frak
der Fraktion
Interpellatio
polnischen Sa
die Tatsache
Innen zugesta
a Widerspr
daus bei l
führen, inter
zstrigen Se
und ersuchte
Prinzipien, d
gelten haben
fassungswidr
sam zu mach
Jerusalem.
ration „Hist
sendung von
stattfindende
Arbeiter. —
versität zu J
geben, um d
Phänomen z
rung bereite
die Wirtschaft
aus London
und anderen
sischen Wäh
1. Oktober d

So

größte
Sare
M.
13